

Sabine Kaiser

Informationsquellen und Verfahren zur Bestimmung von beruflichem Grundwissen in der DDR

Im Zuge von Reformmaßnahmen zur beruflichen Bildung werden in der DDR theoretische und praktische Probleme der Bestimmung von langfristigem beruflichem Grundwissen erarbeitet. Dabei stellt sich die grundsätzliche Frage, welche Informationsquellen angemessen sind, wie sie ausgewertet und gewichtet werden können. Trotz unterschiedlicher gesellschaftlicher Bedingungen in der DDR und in der Bundesrepublik Deutschland kann die Darstellung der in der DDR eingeschlagenen Lösungswege Hinweise für die Reform der beruflichen Inhalte in der Bundesrepublik Deutschland erbringen.

1. Einleitung

Mit der industriellen Entwicklung sind in der Bundesrepublik Deutschland in den letzten Jahren die Anforderungen an eine den sozio-ökonomischen Verhältnissen angemessene, dem Recht des einzelnen auf Entfaltung seiner Fähigkeiten Raum gebende Planung der beruflichen Bildung sichtbar gewachsen. Dieser objektive Problemausdruck schlägt sich in der bildungspolitischen Forderung nach strukturellen und inhaltlichen Reformen nieder, die sich wechselseitig bedingen. Erste praktische Veränderungen sind inzwischen eingeleitet worden: So wurde z. B. die Zahl der Ausbildungsberufe verringert, Stufenausbildungsgänge wurden entwickelt, Berufsfelder gegeneinander abgegrenzt; schließlich ist ein Berufsgrundbildungsjahr konzipiert worden. Aus derartigen Reformmaßnahmen erwuchs das Folgeproblem einer sinnvollen Abstimmung und Koordination von beruflicher Grund- und Fachstufe. Die damit verbundene, bisher ungelöste Frage des Verhältnisses von betrieblichem und schulischem Lernort rückte in der Diskussion in den Blickpunkt. Aber über die Veränderung der Organisationsformen und Kompetenzen hinaus zielen die Reformen auf den Inhalt beruflicher Bildungsprozesse. Hier stehen die curricularen Probleme der Sammlung, Auswahl und Begründung von Lernzielen und Lerninhalten im Vordergrund.

Angesichts dieser Situation erscheint es zweckmäßig, in vergleichender Perspektive jene Reformansätze der beruflichen Bildung näher zu betrachten, die in anderen Ländern und unter veränderten gesellschaftlichen Randbedingungen entwickelt wurden. Aus dem Umkreis derartiger Versuche können sich die Ergebnisse der Berufsbildungsforschung in der DDR als besonders aufschlußreich für die Diskussion in der Bundesrepublik erweisen. Dies in dreifacher Hinsicht: Zum einen stellt sich in der DDR, wie in allen fortgeschrittenen Industriegesellschaften, die allgemeine Aufgabe, zunehmend 'disponible' und 'flexible' Facharbeiter auszubilden. Zum anderen vollzieht sich die berufliche Ausbildung auch in der DDR in einem 'dualen System', dessen Charakter das bekannte Problem der Abstimmung zwischen den Ausbildungsfunktionen der beiden Lernorte einschließt. Eine weitere Strukturähnlichkeit — bei prinzipieller Unterschiedlichkeit der grundlegenden Wirtschafts- und Sozialordnungen — ist darin zu sehen, daß in der DDR wie in der Bundesrepublik Deutschland eine historisch gewachsene Vielfalt von Ausbildungsberufen bestand. So existierten in der DDR im Jahre 1957 noch 972 Ausbildungsberufe; ihre Zahl ist bis 1970 auf 305 verringert worden, worin 26 Grundberufe eingeschlos-

sen sind; für 1975 ist eine weitere Einschränkung auf 273 Ausbildungsberufe geplant (HEGELHEIMER 1972, S. 17). In der Bundesrepublik Deutschland gab es 1949 noch 719 Ausbildungsberufe, bis heute hat sich die Zahl auf knapp 500 Berufe verringert. Vor dem Hintergrund eines derartigen gemeinsamen historischen Ausgangspunktes, der an weiteren Beispielen illustriert werden könnte, mag die Beschäftigung mit den gesellschaftlichen Planungsprozessen im Bereich der beruflichen Bildung der DDR den Blick für die besonderen Probleme der Bundesrepublik schärfen: allerdings nur unter der Bedingung, daß man die gesellschaftlich bedingten Grenzen der Vergleichbarkeit nicht aus den Augen verliert.

Im folgenden sollen als begrenzter Ausschnitt aus der oben skizzierten Problemstellung einige curriculare Lösungsansätze zur Reform der beruflichen Bildung im dualen System dargestellt werden, die in der DDR diskutiert und erarbeitet wurden. Den Ausgangspunkt bildet eine Aufgliederung beruflicher Bildungsgänge in Grundbildung und Fachbildung, wobei der Schwerpunkt der Betrachtung auf dem beruflichen Grundwissen liegen wird. Im Rahmen dieser Arbeit muß allerdings der noch weitgehend ungeklärte Zusammenhang von Grundwissen, grundlegenden Fertigkeiten und grundlegenden Fähigkeiten ausgeklammert werden. Als vorrangiges Problem ergibt sich die Frage nach den notwendigen Informationsquellen und entsprechenden Verfahren für die Bestimmung von beruflichem Grundwissen. Sie kennzeichnet gleichzeitig Überlegungen für ein Gesamtcurriculum der beiden Lernorte: Schule und Betrieb.

Die Grundlage dieser Arbeit bilden Veröffentlichungen aus der DDR; somit lassen sich, wie bei jeder Literaturanalyse, keine empirisch gesicherten Aussagen machen. Jeder Versuch, anwendungsbezogene DDR-Literatur aufzuarbeiten, birgt erhebliche begriffliche Probleme, da teilweise in der DDR und in der Bundesrepublik Deutschland gleiche Ausdrücke für unterschiedliche Inhalte benutzt werden. Diese unterschiedlichen Begriffsinhalte müssen letztlich auch vor dem Hintergrund qualitativ anderer Gesellschaftsstrukturen verstanden werden.

2. Einige Begriffserläuterungen

Jenseits der begrifflichen Schwierigkeiten in systemvergleichender Sicht wird auch in der Berufsbildungsdiskussion der DDR selbst von den entwickelten Begriffen kein ganz einheitlicher Gebrauch gemacht.

Im Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem der DDR (§ 33) werden die Begriffe **g r u n d l e g e n d e s** und **s p e z i e l l e s** berufliches Wissen und **K ö n n e n** benutzt (§ 33, (1))*).

Die gesamte Berufsausbildung „erfolgt im allgemeinen in zwei Abschnitten, der beruflichen Grundausbildung und der speziellen Facharbeiterausbildung“. Die berufliche Grundausbildung umfaßt nach § 33 (2) „grundlegende Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die für technologisch verwandte Berufe typisch sind“.

*) Hervorhebungen vom Verf.

In der berufspädagogischen Literatur der DDR tauchen fernere Begriffe wie „berufliches Grundwissen“ und „Grundlagenwissen“ auf. Der Begriff „Grundlagenwissen“ wird beispielsweise in einer Untersuchung von E. WENZEL (1967, S. 82) für das aus einer Wissenschaftsanalyse gewonnene Wissen benutzt. Der Begriff „berufliches Grundwissen“ wird in einer umfangreichen Untersuchung zur Bestimmung des Grundwissens in den Lehrplänen für den berufstheoretischen Unterricht verwandt (EBERT, GLATZEL, WENZEL 1968, S. 16), auf deren Ergebnisse in der vom Staatlichen Amt für Berufsausbildung herausgegebenen „Richtlinie zur Inhaltsbestimmung von Ausbildungsberufen der sozialistischen Berufsausbildung der DDR“ (1968, S. 77) eigens hingewiesen wird.

In derselben Arbeit wird zusätzlich der Begriff „Grundlagenbildung“ gebraucht (ebenda, 1968, S. 12), die durch eine „wissenschaftlich fundierte(n) breite(n) Berufstheorie“ charakterisiert ist. Aus dem unheitlichen Gebrauch einer Vielzahl von Begriffen läßt sich auf eine noch andauernde Grundsatzdiskussion über die curriculare Umsetzung bildungspolitischer Planungsentscheidungen in der DDR schließen.

Die Verfasserin geht im folgenden von einer annähernden Identität der Begriffe „berufliches Grundwissen“ und „grundlegendes Wissen“ aus, das im Rahmen der Ausbildung nicht nur in den berufstheoretischen, sondern auch in den berufspraktischen Unterricht einfließt. Welchen Anforderungen dieses Grundwissen in der DDR dem gesetzten Anspruch nach genügen soll, ist an einem in der DDR entwickelten Verfahrensvorschlag zur Bestimmung des beruflichen Grundwissens für den berufstheoretischen Unterricht aufzuzeigen.

3. Analyse eines Verfahrensvorschlages zur Bestimmung von beruflichem Grundwissen in der DDR

Der hier vorgestellte Verfahrensvorschlag wurde im Rahmen der Forschungsgruppe Lehrplantheorie der sozialistischen Berufsausbildung am Deutschen Institut für Berufsbildung in der DDR erarbeitet (EBERT, GLATZEL, WENZEL 1968). Als Forschungsergebnis floß er in die „Richtlinie zur Inhaltsbestimmung von Ausbildungsberufen der sozialistischen Berufsausbildung der DDR“ ein, die vom Staatlichen Amt für Berufsausbildung in der DDR herausgegeben wurde. Kennzeichnend für das Verfahren ist der Versuch, grundlegendes berufliches Wissen durch eine bestimmte Abfolge von Informationsquellen und Bearbeitungsschritten systematisch zu gewinnen. Den Ausgangspunkt bilden zwei allgemein verbindliche Forderungen, denen das berufliche Grundwissen in der DDR genügen muß:

1. Es soll einen Einblick in zugrundeliegende **fachliche Disziplinen** vermitteln.
2. Es soll **gesellschaftlichen** und **ökonomischen** Erfordernissen des Produktionsprozesses genügen.

Im einzelnen ergeben sich für die genannte Forschungsgruppe vier grobe Qualitätskriterien, die allgemeingültige Eigenschaften des Grundwissens in der Berufsbildung der DDR umreißen: „Das berufliche Grundwissen muß

- wesentlich,
- notwendig,
- anwendbar und
- relativ zeitbeständig sein“ (EBERT, GLATZEL, WENZEL 1968, S. 20).

Das Merkmal „wesentlich“ weist nach Meinung der DDR-Autoren auf die erforderliche Orientierung des jeweiligen Ausbildungsberufes auf die zugrundeliegenden Fachdisziplinen hin. Das Kriterium „notwendig“ verlangt eine sinnvolle Abgrenzung des Grundwissens zwischen den verschiedenen Ausbildungsberufen. Mit dem Merkmal „anwendbar“ sind die Realisierungsmöglichkeiten des beruflichen Grundwissens in der praktischen Berufsausübung angesprochen; schließlich

zielt das Merkmal „relativ zeitbeständig“ auf die geforderte Übereinstimmung mit den Vorgaben der ökonomisch gesellschaftlichen Planungen des entsprechenden Prognose- und Perspektivzeitraums.

Diese groben Merkmale versuchen die Autoren der vorliegenden Studie durch eine Folge von Planungsschritten zu berücksichtigen. Die Systematik der einzelnen Schritte soll zu einer begründeten und praktikablen Auswahl von beruflichem Grundwissen führen:

- Auswertung der Berufsanalyse(n);
- Untersuchung der praxisrelevanten Wissenschaftsgebiete (Wissensgebiete) durch Wissenschaftsanalysen;
- Bestimmung der fachspezifischen Erziehungsziele und Inhalte auf der Grundlage der in der Berufsanalyse geforderten Persönlichkeitswerte;
- Gegenüberstellung der durch die Wissenschaftsanalyse(n) als wesentlich erkannten Problemfelder, Kategorien, Gesetze usw. mit den in der Berufsanalyse (den Berufsanalysen) angegebenen Arbeitsfunktionen und Tätigkeiten (Vergleichen, Begrenzen);
- Feststellen der Vorleistungen der Oberschule (Lehrplananalyse) und Bestimmen der unter berufsspezifischem Aspekt noch zu vermittelnden Allgemeinbildung;
- Komplexes Aufstellen der Grundwissensanteile;
- Zuordnung der Grundwissensanteile zu Lehrgängen und Fächern;
- Differenzierung des Grundwissens nach Wissensqualitäten;
- Darstellung des Grundwissens im Lehrplan“ (EBERT, GLATZEL, WENZEL 1968, S. 27 f).

Bei näherer Betrachtung des Verfahrens zeigt sich, daß die ersten Verfahrensschritte sich auf die beiden wichtigsten Informationsquellen zur Bestimmung beruflichen Grundwissens beziehen, die Berufsanalyse und die Wissenschaftsanalyse. Die Berufsanalyse liefert Daten zum Entwicklungsstand der Arbeitsgegenstände und Arbeitsmittel, den Technologien, den differenzierten Arbeitsfunktionen und -tätigkeiten. Durch diese Informationen lassen sich einzelne Wissensgebiete oder gesamte fachliche Disziplinen für einen bestimmten Beruf als notwendig festlegen.

Die daran anschließende Wissenschaftsanalyse hat die Funktion, die Struktur dieser vorgängig bestimmten Wissensbereiche aufzudecken. Als untergeordnete dritte Informationsquelle, die Daten für die Bestimmung des Grundwissens liefert, werden die Vorleistungen der vorangehenden schulischen Bildungsgänge herangezogen: um das erreichte Ausgangsniveau der Allgemeinbildung konkret und detailliert festzuhalten, erfolgt eine Lehrplananalyse.

An dieser Stelle zeigt sich ein qualitativer Einschnitt im Charakter der Verfahrensschritte. Ging es bisher im weiteren Sinne um die Auswertung der Informationsquellen für die Konzipierung von beruflichem Grundwissen, so schließen sich im weiteren Ablauf Schritte zur Aufbereitung bzw. Darstellung der ausgewählten Inhalte an. Wenn diese Linie auch nicht trennscharf zu ziehen ist, so ist doch ganz deutlich, daß die ersten beiden Schritte zur Bestimmung von beruflichem Grundwissen die größeren theoretischen und praktischen Schwierigkeiten in sich bergen. Diese Schwierigkeiten machen sich vor allem in der Gewichtung der beiden wichtigsten Informationsquellen Berufsanalyse und Wissenschaftsanalyse geltend. Die Daten aus beiden Informationsquellen müssen gegeneinander abgewogen werden, wobei jede gleichzeitig als ein Korrektiv der anderen fungiert.

Bei der Gewichtung der Informationsquellen können sich durchaus Konflikte ergeben: Beispielsweise mag eine bestimmte berufliche Tätigkeit nicht das gesamte Wissen des zugrundeliegenden Wissensbereiches erfordern, Abstriche an der aus der Wissenschaftsanalyse resultierenden Informa-

tionsbreite könnten jedoch den notwendigen Einblick in die dem Beruf zugrundeliegende fachliche Disziplin verhindern. Auch der umgekehrte Fall ist denkbar: zwar mag der fundierte Einblick in die fachliche Disziplin gewährleistet sein, aber die Anforderungen, die sich aus der Informationsquelle Berufsanalyse ergeben, können dabei zu kurz kommen. Um das Verhältnis der beiden Informationsquellen näher zu bestimmen, soll ihre Rolle unter verfahrensmäßigen, sowie inhaltlichen und methodischen Aspekten näher betrachtet werden.

4. Die Berufsanalyse in der DDR als Verfahren und Informationsquelle zur Bestimmung von beruflichem Grundwissen.

Die Berufsanalyse dient in erster Linie dazu, die gesellschaftlichen und ökonomischen Anforderungen an den „sozialistischen Facharbeiter“ festzulegen. Im Begriff des „sozialistischen Facharbeiters“ sind nicht nur angemessene fachliche Qualifikationsanforderungen, sondern auch bestimmte gesellschafts- und bildungspolitische Zielsetzungen mit eingeschlossen. Letztere charakterisieren vorwiegend die hier nur zu erwähnende „sozialistische Persönlichkeit“.

a) Verfahrensaspekte der Berufsanalyse

Die gesellschafts- und bildungspolitischen Einflüsse auf die Bestimmung von beruflichem Grundwissen werden bereits am äußeren Entscheidungsablauf der Erstellung der Berufsanalyse deutlich. Maßgebend wirkt die Zusammensetzung der verantwortlichen Berufsfachkommission, die durch verschiedene gesellschaftliche Interessenträger bestimmt wird. Die Erarbeitung der Berufsanalyse durch die Berufsfachkommission wird zumeist unter der Verantwortung eines größeren Betriebes durchgeführt, durch dessen Kompetenz der Praxisbezug der zu vermittelnden beruflichen Inhalte gewährleistet werden soll. Eine Anpassung an die spezifischen Gegebenheiten anderer Betriebe wird durch die Konzipierung der Inhalte und Ziele als Rahmenlehrplan ermöglicht. (Pädagogische Studentexte 1972, S. 119). Neben den Betrieben sind ferner Repräsentanten der „staats- und wirtschaftsleitenden Organe“ sowie der „Territorialorgane“ an der Arbeit der Berufsfachkommission beteiligt. Weiterhin werden von Anfang an die Fachbuchverlage in den Konstruktionsprozeß der Lehrpläne einbezogen. Für besonders umfangreiche Berufsanalysen kann die Berufsfachkommission zusätzlich eine „Arbeitsgruppe Berufsanalyse“ einsetzen, in der beispielsweise Produzenten entsprechender zukünftiger Produktionsmittel, Repräsentanten des FDGB und der FDJ, sowie Arbeitspsychologen und Arbeitsmediziner arbeiten. Weiteren Aufschluß über den Einfluß der gesellschaftlichen Interessenträger geben Empfehlungen für die Zusammensetzung der Berufsfachkommission und der „Arbeitsgruppe Berufsanalyse“ (Richtlinie zur Inhaltsbestimmung von Ausbildungsberufen der sozialistischen Berufsausbildung der DDR 1968, S. 28 u. S. 49). Letztlich ist die Berufsfachkommission für die Erstellung der gesamten Rahmenausbildungsunterlage (Berufsbild, Stunden-tafel, Lehrplan) und außerdem für die Entwicklung verbindlicher Fachliteratur zuständig. Ihre Arbeitsergebnisse werden in sogenannten Bestätigungs- und Verbindlichkeitsverfahren überprüft: Insbesondere müssen die Daten der Berufsanalyse vor einem weiteren „sachkundigen“ Gremium „verteidigt“ werden.

b) Methodische und inhaltliche Aspekte der Berufsanalyse als Informationsquelle

Der Arbeitsgruppe Berufsanalyse wird empfohlen, bei ihrer Planungstätigkeit die Berufsanalyse in drei Arbeitsphasen*) inhaltlich aufzugliedern. In jeder Phase wird auf die Erfassung technisch-technologischer Gemeinsamkeiten oder Ähnlichkeiten von Produktionsverfahren und sich daraus ergebenden Überschneidungen von beruflichen Inhalten besonderes Gewicht gelegt (KNAUER 1969, S. 352 u. S. 354).

1. Arbeitsphase

Tabellarisches Erfassen des durch Wissenschafts- und Produktionsanalysen bestimmten Inhalts der Berufsanalysen in Aufbereitungstabellen.

2. Arbeitsphase

Grundvergleich des Inhalts der hypothetisch zur Schaffung des Grundberufs ausgewählten Hauptbereiche der Industrie- oder Wirtschaftszweige, damit Entscheidung über die Breite des Grundberufes und Vorentscheidung über mögliche und auf den Grundberuf aufbauende berufliche Spezialisierungen.

3. Arbeitsphase

Feinvergleich des tabellarisch erfaßten Inhaltes in Auswertungstabellen (Vergleichstabellen zur Entscheidung über den endgültigen Inhalt des Grundberufs und der aufbauenden beruflichen Spezialisierungen). (Richtlinie zur Inhaltsbestimmung von Ausbildungsberufen der sozialistischen Berufsausbildung der DDR 1968, S. 53).

Methodisch schließt besonders die erste Arbeitsphase**) Dokumentanalysen verschiedener Planungsebenen ein. Außer den Dokumentanalysen kann die „Arbeitsgruppe Berufsanalyse“ auch eigenständige empirische Untersuchungen durchführen, die zumeist den Mikrobereich, daß heißt Qualifikationsanforderungen einzelner repräsentativer Betriebe und typischer Arbeitsplätze erfassen.

Unter inhaltlichen Aspekten werden die berufsanalytischen Daten schon in den drei Arbeitsphasen nach dem Raster von Kategorien tabellarisch erfaßt, die auch für die spätere Bestimmung des beruflichen Grundwissens wesentliche Bedeutung haben. Das Kategorienschema nimmt die folgenden objektiven und subjektiven Dimensionen der beruflichen Qualifikations- und Tätigkeitsstruktur auf:

- Angaben über den Ausbildungsberuf, Arbeitsgegenstände, Arbeitsverfahren und technologische Prozesse,
- Tätigkeiten bzw. Arbeitsfunktionen der Berufsträger, Haupttätigkeiten, Nebentätigkeiten und Hilfstätigkeiten.
- Kenntnisse aus den verschiedenen fachwissenschaftlichen Teildisziplinen
 - Allgemeine Kenntnisse,
 - Technologie,
 - Werkstoffe
 - (und so weiter).
- Anforderungen an die Persönlichkeit.

Die Berufsanalysen weisen hierzu allgemeine Eigenschaften und Fähigkeiten aus, auf deren Grundlage spezielle auf die berufliche Arbeit gerichtete Eigenschaften zu entwickeln sind und angegeben werden.“ (EBERT, GLATZEL, WENZEL 1968, S. 28 ff. Vgl. auch Richtlinie zur Inhaltsbestimmung von Ausbildungsberufen der sozialistischen Berufsausbildung der DDR, 1968, Beispiel Berufsanalyse Elektromonteur). Damit legen die Daten aus der Informationsquelle Berufsanalyse in letzter Instanz die ganz konkreten beruflichen Anforderungen unter Berücksichtigung aller maßgeblichen prognostischen Materialien fest. Nun unterscheiden sich naturgemäß die beruflichen Tätigkeitsanforderungen für jeden einzelnen Beruf erheblich; ein einheitlicher Block an beruflichem Grundwissen kann dem nicht angemessen sein. Der frühere Versuch, das berufliche Grundwissen für alle Berufe zu nivellieren, wurde in der DDR zugunsten einer differenzierten Betrachtung der konkreten Qualifikationserfordernisse abgebrochen. Die Erfahrungen bei der Bestandsaufnahme und

*) Alle drei Arbeitsphasen gelten nur für die Grundberufe, für andere Ausbildungsberufe entfallen Phase 2 und 3, vgl. HOHM 1967, S. 498.

**) Die im Rahmen der ersten Arbeitsphase auffallenden Wissenschaftsanalysen unterscheiden sich von der noch zu diskutierenden „selbständigen“ Informationsquelle Wissenschaftsanalyse zur Lehrplan-konstruktion dadurch, daß sie innerhalb der Berufsanalysen stärker im Sinne von Trenduntersuchungen über technologische Entwicklungen verstanden werden.

näheren Analyse berufstheoretischer und berufspraktischer Anforderungen bestärkten nicht nur die Auffassung, daß „berufliches Grundwissen als Ganzes auf eine bestimmte Niveaustufe bezogen sein müsse, so beispielsweise auf Facharbeiter, Meister, Techniker, Ingenieure usw. . . .“, sie wirkten sich auch im Sinne einer stärkeren horizontalen Differenzierung aus: „Dieses Grundwissen wird sowohl von Niveaustufe zu Niveaustufe innerhalb eines Fachgebietes unterschiedlich sein, als auch innerhalb einer Niveaustufe von Fachgebiet zu Fachgebiet . . .“ (EBERT, GLATZEL, WENZEL 1968, S. 17).

Eine wesentliche Voraussetzung für diese differenzierte, an der tatsächlich zu erwartenden Entwicklung orientierten Ausarbeitung des beruflichen Grundwissens, bildet in der DDR die Einbeziehung verschiedenster Prognosen. Die prognostischen Daten werden von der Informationsquelle Berufsanalyse miterfaßt, ihres besonders hoch einzuschätzenden Stellenwertes wegen sollen sie eigens erläutert werden.

5. Prognose als Ausgangspunkt für die Bestimmung von beruflichem Grundwissen in der DDR

Die den Berufsanalysen zugrundeliegenden Untersuchungen prognostischen Charakters stammen großenteils aus der Vorbereitung der volkswirtschaftlichen Perspektivplanung.*) Sie haben demgemäß einen auf die Bedingungen der Planwirtschaft abgestellten, normativ — verbindlichen Charakter: eine Differenz, die bei einem Vergleich bildungspolitischer Maßnahmen, curricularer Verfahren und Methoden der beruflichen Bildung zwischen der DDR und der Bundesrepublik Deutschland zu berücksichtigen ist.

Diese Prognosen, die als wesentlicher Regelprozeß für die Entwicklung der gesamten gesellschaftlichen Reproduktion fungieren, unterscheiden sich inhaltlich von den in westlichen Industriegesellschaften und deren privatwirtschaftlicher Ordnung möglichen Prognosen. In der DDR besitzen Prognosen nicht nur den Charakter einer formalen Projektion oder Trendfortschreibung der Gegenwart in die Zukunft, sie sollen vielmehr aktive Planungstätigkeiten auf allen Ebenen in ihren zukünftigen Auswirkungen mit einschließen (Planung der Volkswirtschaft in der DDR 1970, S. 173 ff). Dieser handlungsanleitende Anspruch gilt sicher auch für Ausbildungsprognosen in der DDR: Sie sollen nicht nur die Erfordernisse des gegenwärtigen und zukünftigen des Produktionsprozesses widerspiegeln, sondern ihrerseits im Bereich der beruflichen Bildung eine planmäßige Entwicklung nach gesetzten gesellschaftlichen Zielvorgaben formen. Nicht alle Prognosen dienen schon einer konkreten allgemeinen verbindlichen Planung der ökonomisch-sozialen Entwicklung: Man unterscheidet deshalb die Orientierungs- von den eigentlichen Planungsprognosen. Orientierungsprognosen beziehen sich auf Prozesse, die durch das gegenwärtige Planungssystem in der DDR nicht zu beeinflussen sind. Die sogenannten Planungsprognosen werden u. a. nach ihrem Komplexitätsgrad und ihrer zeitlichen Reichweite aufgegliedert (HAUSTEIN 1969, S. 33).

Für die hier interessierende berufsanalytische Arbeit zur Bestimmung von beruflichem Grundwissen werden außer den Materialien der Perspektivplanung, die einen Zeitraum von fünf bis sieben Jahren betreffen, auch „Orientierungs- und Teilsystemprognosen, die im Rahmen volkswirtschaftlicher Prognosen angefertigt werden“, verwandt (HOHM 1967, S. 413). Diese Prognosen können sich auf Zeiträume bis zu 40 Jahren beziehen. Ihre Bedeutung für die berufsanalytische Arbeit liegt zum einen darin, daß zukünftige Entwicklungen und beabsichtigte Neuerungen antizipiert bzw. vorbereitet werden können. Daraus erklärt sich, daß in der DDR besonderer Wert auf die Ausarbeitung von beruflichem Grundwissen in ausgewählten, sogenannten strukturbestimmenden Bereichen gelegt wird. Zum zweiten ist der hohe

Stellenwert der Prognosen für die Erarbeitung der beruflichen Inhalte und insbesondere des beruflichen Grundwissens darin zu sehen, daß von vornherein die Bedingungen für die Realisierung der langfristigen Strukturplanungen in den Bestimmungsprozeß beruflicher Curricula einbezogen werden können: Ein großer Teil der eingeflossenen Zielvorstellungen kommt erst nach Jahrzehnten zum Tragen und muß dennoch in der Gegenwart schon geplant werden.

Angesichts dieses besonderen Charakters der Prognosen in der DDR und ihres starken inhaltlichen Einflusses auf das berufliche Grundwissen ist es nicht sinnvoll, abgetrennte Ergebnisse dieses Verfahrensinstrumentariums auf berufliche Curricula in der Bundesrepublik Deutschland zu übertragen.

6. Die Wissenschaftsanalyse als Informationsquelle zur Bestimmung von beruflichem Grundwissen in der DDR

Neben der Berufsanalyse und den darin eingeschlossenen Prognosen wird die Wissenschaftsanalyse**) in der DDR als Informationsquelle für die Lehrplankonstruktion benutzt. Ihren hohen Stellenwert erhält sie durch die langfristige Prognose zunehmender „Verwissenschaftlichung“ der Produktion, (HERING, NEUMERKEL 1968, S. 26). Die Kenntnis wissenschaftlicher Gesetzmäßigkeiten aus dem Bereich der Produktion wird in der DDR als unerläßliche Qualifikationen des Facharbeiters zur Bewältigung ökonomischer und gesellschaftlicher Anforderungen hervorgehoben. Es muß deshalb der Frage nachgegangen werden, auf welche Weise die Informationsquelle Wissenschaftsanalyse grundlegende Daten für die Konstruktion von beruflichem Grundwissen vermitteln kann.

In seiner umfassenden Forschungsarbeit versucht WENZEL u. a. am konkreten Beispiel der Härtereitechnik aufzuzeigen, daß jedem fachlichen Wissensbereich eine logische Struktur zugrunde liegt, deren vertiefte Kenntnis eine wesentliche Bedingung für die Einordnung von Einzeldaten sei.***)

Für das Beispiel der Härtereitechnik ergab eine Untersuchung folgende allgemeine Begriffe als gemeinsame Elemente aller Probleme der Härtereitechnik:

| | |
|--------------------------|---|
| Werkstoffaufbau | (Gefügestruktur, Korngröße, Kornform, Kristallaufbau, Spannungszustand) |
| Erwärmen | (Erwärmungsgeschwindigkeit, Erwärmungsart, Vorwärmstufen) |
| Halten | (Temperatur des Haltens, Haltezeit) |
| Abkühlen | (Abkühlungsgeschwindigkeit, Abkühlungsart, Endtemperatur der schnellen Abkühlung) |
| Werkstoffzusammensetzung | (chemische Zusammensetzung, Verunreinigung, Einschmelzungsart) |
| Konstruktion | (Querschnittgröße, Form, geforderte Härteverteilung)“ |

(WENZEL 1967, S. 18)

Diese allgemeinen Begriffe werden als fachspezifische Kategorien bezeichnet. Um die Systematik dieser fachspezifischen Kategorien der Härtereitechnik sichtbar zu machen, bestimmt WENZEL ihre Haupteinflußgrößen, indem er von der konkreten Planung des Härtereiprozesses in seiner Dreistufung: Erwärmen — Halten — Abkühlen ausgeht. Haupteinflußgrößen sind für ihn die **W e r k s t o f f z u s a m m e n s e t z u n g** und die **K o n s t r u k t i o n**.

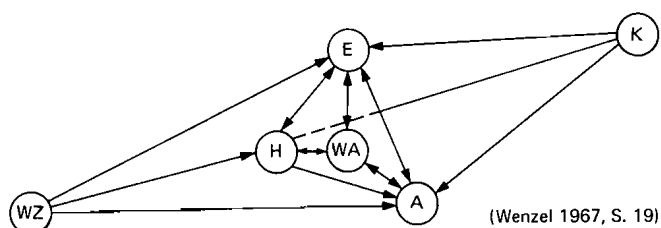
*) Der volkswirtschaftliche Perspektivplan gilt als Hauptsteuerungsinstrument für den gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß und schließt in der DDR eine Arbeitskräfteprognose ein

**) Diese Form der Wissenschaftsanalyse, die hier beleuchtet werden soll, ist allerdings in der DDR selbst noch nicht einheitlich entwickelt worden.

***) Vorausgesetzt wird eine Differenzierung zwischen Wissenschaft und untergliederten Wissensbereichen, wobei ein Wissensbereich als Teil einer Wissenschaft auch eine eigene Substruktur besitzen kann.

Eine geometrische Darstellung der allgemeinen Begriffe der Härtereitechnik ergibt schließlich folgendes Strukturbild:

Strukturbild der Härtereitechnik:



Erklärungen der Abkürzungen

| | |
|-------------------------------|-----------------------|
| WZ – Werkstoffzusammensetzung | WA – Werkstoffangaben |
| K – Konstruktion | E – Erwärmen |
| H – Halten | A – Abkühlen |

In dem Strukturbild treten wechselseitige und einseitige, mittelbare und unmittelbare Wirkungszusammenhänge zutage: Z. B. stehen die Haupteinflußgrößen nicht in direktem Zusammenhang. Von der erfolgreichen Darstellung der vollständigen Struktur der Härtereitechnik spricht WENZEL konsequenterweise erst, wenn die Wirkungsprinzipien im einzelnen beschrieben und begründet sind. Im Anschluß an die genaue Darlegung der Strukturzusammenhänge der Härtereitechnik konstruiert WENZEL entsprechende Erkenntnisstufen, die in dem Spektrum: konkrete Vorstellungen – Erkenntnisse von Strukturzusammenhängen liegen.

| | | |
|-------------------|----------------------|------------|
| Er unterscheidet. | Faktenwissen | (1. Stufe) |
| | Einzelerkenntnisse | (2. Stufe) |
| | Ordnungserkenntnisse | (3. Stufe) |
| | Systemerkenntnisse | (4. Stufe) |

(ebenda S. 29)

Das Grundlagenwissen z. B. ist nach diesen Überlegungen auf der 4. und eventuell 3. Stufe anzusiedeln, wo es um Ordnungs- und Systemerkenntnisse geht. Seinem Anspruch folgend versucht WENZEL schließlich „stichprobenhaft“ zu zeigen, daß die entwickelten vier Wissensqualitäten nicht nur für das Wissensgebiet der Härtereitechnik, sondern prinzipiell für jede Wissensaneignung gelten. Unterstellt man einen zwingenden Zusammenhang zwischen Struktur der Wissenschaft oder des Wissensbereiches und den Erkenntnisstufen, so erweisen sich diese jetzt als rein formal bestimmt. Ausgangspunkt des dargestellten Ansatzes war die Existenz einer speziellen inneren Struktur eines bestimmten Wissensbereiches; gerade das Verständnis der inneren Logik sollte die Qualität von „Grundlagenwissen“ ausmachen. Die Brauchbarkeit der Erkenntnisstufen bleibt unklar.

An WENZELS Beispiel wird deutlich, daß in der DDR die als notwendig erkannte Erarbeitung von Wissenschaftsanalysen als systematische Informationsquelle für die Konstruktion beruflicher Curricula noch weiterer Forschungs- und Entwicklungsarbeit bedarf.

Die besondere Problematik dieser Forschungs- und Entwicklungsarbeit liegt gerade darin, praxisrelevante Wissensgebiete einzugrenzen, deren Breite und Tiefe den zeitlich gegebenen Rahmen der beruflichen Ausbildung nicht sprengt. Einen praktikablen Maßstab liefert in der DDR dazu die Informationsquelle Berufsanalyse, auch wenn das vorgeschlagene Verfahren in einzelnen Fällen zu Widersprüchen führen kann.

7. Schlußbemerkung

Die theoretischen Vorüberlegungen zur Reform der beruflichen Bildung in der DDR und die daraus folgenden Verfahren zeigen, daß man von einem komplexen Modell zur Bestimmung von beruflichem Grundwissen ausgeht, das jedoch verschiedene noch ungelöste Probleme aufwirft.

Generell soll das Modell eine breite Informationsbasis enthalten, die den fortgeschrittensten Stand der Produktion einbezieht. Als Informationsquellen, die nicht immer klar voneinander abzugrenzen sind, dienen die Berufsanalyse einschließlich Prognose und die Wissenschaftsanalyse. Sie lie-

fern die Daten für die Erarbeitung des Berufsbildes, der Studentafel, der Lehrpläne für den berufstheoretischen und berufspraktischen Unterricht sowie der berufsbildenden Literatur. Die genannten Informationsquellen beruhen auf der übergreifenden Zielsetzung des beruflichen Grundwissens, einerseits Einblick in zugrundeliegende fachwissenschaftliche Disziplinen zu gewinnen und andererseits den praktischen Erfordernissen des Produktionsprozesses gerecht zu werden. Allerdings führt ein solcher Ansatz nicht unmittelbar zu begründeten Bildungsinhalten, vielmehr müssen die einzelnen Informationsquellen gewichtet und interpretiert werden. Es zeigt sich deutlich, daß auch bei gleichen Informationsquellen sehr unterschiedliche Inhalte bestimmt werden können. Das in der DDR entwickelte Verfahren ist sachlich und personell sehr aufwendig, führt aber schließlich zu umfassenden Ausbildungsunterlagen, die einer planmäßigen Koordinierung von betrieblichem und schulischem Unterricht vorausgehen.

Für die Entwicklung von abgestimmten Verfahren zur Konstruktion von Ausbildungsordnungen und Rahmenlehrplänen in der Bundesrepublik Deutschland lassen sich verschiedene Hinweise gewinnen. Zunächst erscheint es sinnvoll, die Informationsquellen, auf die Ausbildungsordnungen und Rahmenlehrpläne zurückgehen, systematisch zu überprüfen und eventuell zu ergänzen. Ziel sollte eine einheitliche Festlegung der Datenbasis für die genannten Unterlagen sein, um damit die Voraussetzungen für eine Abstimmung von betrieblicher und schulischer Bildung zu verbessern. Zur Lösung dieser Aufgabe trägt der Aufbau spezieller Dokumentationen bei. Neben praktischen Schritten muß gleichzeitig der konkrete Zusammenhang von einzelnen Informationsquellen und daraus abzuleitenden Begründungen weiter erforscht und empirisch überprüft werden. Die Benutzung einer bestimmten Informationsquelle an sich liefert noch keine hinreichende Begründung für die Auswahl beruflicher Inhalte. Vielmehr sollte geklärt sein, welche Informationsquellen in welcher Gewichtung bei der Konstruktion von beruflichen Curricula heranzuziehen sind. Diese Entscheidungen müssen transparent und nachprüfbar gefällt werden. Von der Einlösung dieser Forderungen hängt es ab, ob in der Bundesrepublik Deutschland lediglich neue Ausbildungsordnungen und Rahmenlehrpläne entstehen, weil sie durch strukturelle Bildungsreformen notwendig wurden, oder ob durch diese Maßnahmen qualitative Veränderungen der beruflichen Bildungsinhalte möglich werden.

Im Text ausgewiesene Literatur:

Ebert, D.; Glatzel, N.; Wenzel, E.: Zur Bestimmung des Grundwissens in den Lehrplänen für den berufstheoretischen Unterricht. In: Forschung der sozialistischen Berufsbildung. Wissenschaftliche Nachrichten hrsg. vom Deutschen Institut für Berufsbildung 2. Jg., 1968, H. 4, S. 1–109.

Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem vom 25. Februar 1965. In: Loseblattsammlung Bildung und Erziehung, B 1/2, Bl. 1–25.

Haustein, H.-D.: Wirtschaftsprognose Grundlagen. Elemente Modelle. Berlin (Verlag die Wirtschaft) 1969.

Hegelheimer, A.: Berufsausbildung in Deutschland. Ein Struktur-, System- und Reformvergleich der Berufsausbildung in der Bundesrepublik und der DDR. Frankfurt/M. (Europäische Verlagsanstalt) 1972.

Hering, D.; Neumerkel, H.: Verflechtungen. Forschung – Produktion – Bildung zugleich als ein Erfahrungsbericht über Aufbau und Arbeitsweise von Theoretischen Zentren in Produktionsabteilungen sozialistischer Industriebetriebe. Berlin (Volk und Wissen) 1968.

Hohm, W.: Die Weiterentwicklung des Ausbildungsinhaltes erfordert die Erarbeitung exakter, komplexer Berufsanalysen. In: Berufsbildung 21. Jg. 1967, H. 9, S. 413–416, H. 10, S. 498–502, H. 11, S. 545–546.

Knauer, A.: Die Dynamik des Inhalts der Ausbildungsberufe der sozialistischen Berufsausbildung. In: Berufsbildung 23. Jg. 1969, H. 7/8, S. 350–354, H. 9, S. 421–422, H. 10, S. 474–477, H. 11, S. 529–530.

Padagogische Studentexte zur Berufsbildung hrsg. von Herbert Hanke Berlin (Volk und Wissen) 1972.

Planung der Volkswirtschaft in der DDR. Autorenkollektiv: Berlin 1970 (Verlag die Wirtschaft).

Richtlinie zur Inhaltsbestimmung von Ausbildungsberufen der sozialistischen Berufsausbildung der DDR. Staatliches Amt für Berufsausbildung Sozialistische Berufsausbildung – moderne Ausbildungsberufe – Autorenkollektiv Berlin (Volk und Wissen) 1968

Wenzel, E.: Geordneter Bildungsstoff – Projektiertes Wissen. Ein Beitrag zur stofflichen Planung des Unterrichts. Berlin (Volk und Wissen) 1967

Weitere verwendete Literatur:

- Adler, T.; Fink, E.; Kleinschmidt, R.; Rüger, S.: Die Erarbeitung beruflicher Curricula als gesellschaftspolitische Aufgabe. In: Zeitschrift für Berufsbildungsforschung, 2. Jg. 1973, H. 3, S. 1–5
- Anweiler, O.: Curriculumforschung im Lichte der vergleichenden Erziehungswissenschaft. In: Bildung und Erziehung, 24. Jg. 1971, S. 524–531.
- Beschluß des Staatsrates der DDR über die weiteren Aufgaben bei der Verwirklichung der „Grundsätze für die Weiterentwicklung der Berufsausbildung als Bestandteil des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems im entwickelten gesellschaftlichen System des Sozialismus“ vom 19. Juni 1970. In: Berufsbildung, 24. Jg. 1970, H. 7/8, S. 378–381.
- Beschluß der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik über die Grundsätze für die Aus- und Weiterbildung der Werktätigen bei der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik vom 16. September 1970. In: GBl. I Nr. 21, S. 291.
- Hartmann, A., u. a.: BRD – DDR. Vergleich der Gesellschaftssysteme. Köln (Pahl – Rugenstein) 1971
- Elsner, K.: Die Bestimmung des Wesentlichen im Bildungsinhalt zur Intensivierung des beruflichen Unterrichts. In: Berufsbildung, 21. Jg. 1974, H. 4, S. 250–264.
- Fritze, W.; Pauligk, N.; Schleiff, H.: Die Wirkung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts auf den sozialistischen Charakter der Arbeit. In: Sozialistische Arbeitswissenschaft, 18. Jg. 1974, H. 4, S. 250–264.
- Glowka, D.: Konvergenztheorie und vergleichende Bildungsforschung. In: Bildung und Erziehung, 24. Jg. 1971, S. 531–540.
- Grundsätze für die Weiterentwicklung der Berufsausbildung als Bestandteil des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems. In: GBl. I 1968 Nr. 12, S. 262.
- Hegelheimer, A.: Entwicklungstendenzen im dualen Berufsausbildungssystem: Zur Situation in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz. In: Zeitschrift für Berufsbildungsforschung, 3. Jg. 1974, H. 3, S. 1–9
- Hohm, W.: Aus der Prognose der gesellschaftlichen und technisch-ökonomischen Entwicklung die Konsequenzen für die Aus- und Weiterbildung der Werktätigen ableiten. In: Berufsbildung, 24. Jg. 1970, H. 12, S. 588–591.
- Holfeld, H.: Untersuchungen zur Verteilung der theoretischen und praktischen Anteile des Ausbildungsinhaltes von Grundberufen. In: Forschung der sozialistischen Berufsbildung. Wissenschaftliche Nachrichten, hrsg. vom Deutschen Institut für Berufsbildung, 4. Jg. 1970, Nr. 3, S. 5–11.
- Klein, H.: Bildung in der DDR. Grundlagen, Entwicklungen, Probleme, Hamburg (Rowohlt) 1974.
- Koch, H.-R.: Strategien und Probleme der Curriculumentwicklung in der DDR. In: Westermanns pädagogische Beiträge, 24. Jg. 1972, H. 10, S. 546–558
- Kuhn, H.: Gesellschaftliche Aspekte der Dynamik der Ausbildungsberufe in der DDR. In: Forschung der sozialistischen Berufsausbildung, 3. Jg. 1969, H. 5.
- Pflantz, G.: Prognostische Erfordernisse bestimmen die Weiterentwicklung der Berufsausbildung. In: Berufsbildung, 22. Jg. 1968, H. 6, S. 284–285.
- Robinson, S. B.: Bildungsreform als Revision des Curriculum (Luchterhand) Berlin 1969.
- Schlotthauer, E.: Das Lehren grundlegenden Wissens und Kennens zum Thema „Schleifen“. In: Berufsbildung, 21. Jg. 1967, H. 3, S. 145–148
- Vogt, H.: Berufliche Grundlagenfächer und Grundberufe in der DDR. Eine curricular-analytisch vergleichende Studie. Berlin 1972 (Hannover, Jänecke) 1972.
- Weidemann, B.: Die Berufsausbildung auf die Anforderungen der sozialistischen und der wissenschaftlich-technischen Revolution orientieren. In: Berufsbildung, 24. Jg. 1970, H. 7/8, S. 347–353
- Wenzel, E.: Zur Bestimmung des Grundwissens in der Berufsausbildung. In: Berufsbildung, 20. Jg. 1966, H. 9, S. 429–432.

Brigitte Gravalas-Distler

Auswahlbibliographie zur beruflichen Erwachsenenbildung in der Sowjetunion (II. Teil)

Teil II der Bibliographie gibt einen Überblick über das System der betrieblichen Weiterbildung in der Sowjetunion, das von der Weiterqualifizierung der Arbeiter und Techniker der untersten Qualifikationsgruppe über die berufliche Höherqualifizierung ihrer Ausbilder, der ingenieur-technischen Kader und Spezialisten der mittleren Qualifikation, bis zur periodischen Umschulung der hochqualifizierten Spitzenkräfte der sowjetischen Industrie reicht. Während die sowjetischen Führungskräfte meist außerhalb der Betriebe in modernen Managementmethoden fortgebildet werden und für die sozialpsychologische und betriebspädagogische Schulung der fachlich einseitig vorgebildeten Ingenieure und Techniker zuständig sind, ist das Angebot an berufsqualifizierenden Schulungen und Kursen für die Arbeiter unmittelbar am Arbeitsplatz groß und vielfältig. Es umfaßt Lehrgänge in zweiten und verwandten Berufen, fachliche Weiterbildungskurse und ökonomische Schulungen, es institutionalisiert sich in besonderen Abteilungen der Betriebe für den beruflich-technischen Abendschulunterricht oder in den Schulen für Meister und schließt in jüngster Zeit im Rahmen der „Sozialplanung“ der Betriebe auch neue gestufte Ausbildungsgänge mit ein.

Trotz oder gerade wegen ihrer Vielfalt ergibt die wissenschaftliche Literatur zur betrieblichen Weiterbildung im Vergleich zu der der schulischen Erwachsenenbildung (vgl. Teil I der Bibliographie) kein überschaubares und geschlossenes Bild. Das kommt auch in der vorliegenden Bibliographie zum Ausdruck, die auf einer Auswahl fachwissenschaftlicher Buch-

literatur der einzelnen Wirtschaftszweige und auf ausgewählter Zeitschriftenliteratur der letzten fünf Jahre beruht. Der Auswahl der Zeitschriftenaufsätze liegen im wesentlichen die beiden Zeitschriften „Beruflich-technische Bildung“ (Professional'no-techničeskoe obrazovanie) und „Sozialistische Arbeit“ (Socialističeskij trud) zu Grunde, von denen die „Berufliche Bildung“ (hrsg. vom Staatskomitee des Ministerrates der UdSSR für beruflich-technische Bildung) neben Fragen der beruflichen Erstausbildung auch die betriebliche Weiterbildung von Arbeitern mit dem Akzent auf ihrer methodischen Praxis behandelt, während die „Sozialistische Arbeit“ (hrsg. vom Staatskomitee des Ministerrates der UdSSR für Fragen der Arbeit und des Arbeitslohnes) unter anderem ihr Schwergewicht auf arbeitspsychologische und betriebssoziologische Grundlagen legt, die für die leitenden und ingenieur-technischen Kader bei ihrer betrieblichen Leitungstätigkeit und der Sozialplanung im Betrieb erforderlich sind.

II Das System der beruflichen Weiterbildung in der Produktion

Allgemeine Literatur

46. Birg, L.; Osipov, V.
Opyt i puti soveršenstvovanija vnutripromyšlennoj podgotovki rabočich kadrov (Erfahrung und Wege der innerbetrieblichen Weiterbildung von Arbeiterkadern), in: Socialističeskij trud, 17 (1972) 2, S. 86–91.